

Annual Meeting of the Society of Neuroscience 2016 in San Diego, USA

Im Rahmen meiner medizinischen Doktorarbeit am Forschungszentrum in Jülich in der Arbeitsgruppe „Struktur von Synapsen“ bei Prof. Lübke hatte ich die Möglichkeit meine Ergebnisse auf dem Neuroscience Meeting vorzustellen.

Das Neuroscience Meeting ist mit 30.000 Besuchern das weltweit größte Treffen in den Neurowissenschaften und findet einmal im Jahr statt. Entsprechend der Größe des Meetings war auch das Themenspektrum breit gestreut, sodass man neben den Hauptfeldern Entwicklung, Synapsen, Neurodegeneration etc. auch kleinere Gebiete innerhalb der Neurowissenschaften entdecken konnte, wie z.B. Music and Neuroscience, Decision making etc. Für mich als Medizinerin waren natürlich auch die Schnittstellen zwischen Grundlagenforschung und medizinischer Forschung interessant. Hierbei waren vor allem Themengebiete wie die Entstehung und Therapie von neurologischen bzw. neuropsychiatrischen Erkrankungen wie z.B. Parkinson, Alzheimer oder Autismus im Fokus.

Auf dem Meeting gab es ganz unterschiedliche Präsentationsformen. In sogenannten „poster sessions“ wurden von morgens bis abends insgesamt ca. 15.000 Poster präsentiert. Parallel dazu liefen Symposien unterschiedlicher Größe, in denen Kurzvorträge verschiedener Redner zu bestimmten Oberthemen zusammengefasst waren. Die Symposien waren auf Grund ihrer Struktur immer sehr abwechslungsreich und es war oft möglich am Ende eines Vortrages mit dem Redner ins Gespräch zu kommen.

Ein besonderes Highlight waren die „Presidential Lectures“, die im großen Saal von renommierten Wissenschaftlern gehalten wurden. Dabei wurden nicht nur die großen Meilensteine in den Neurowissenschaften beleuchtet, sondern auch gesellschaftlich relevante Themen angesprochen und welche Rollen die Neurowissenschaften dabei spielen können („Global Health“, „Social Brain in Adolescence“). Diese Vorträge waren nicht nur auf Grund der beeindruckenden Persönlichkeiten der Redner für mich besonders spannend.

Meine Arbeit habe ich als Poster präsentiert. Es hat Spaß gemacht seine Arbeit zu erklären und es war eine Herausforderung mit kritischen Anmerkungen umzugehen. Durch die Diskussion mit anderen Professoren, die auch an meinem Thema arbeiten habe ich neue Ideen und Impulse für meine Arbeit bekommen, was sehr hilfreich war.

Aus meiner Sicht als Studentin hat ein Meeting in dieser Größe und Form seine Vor- und Nachteile. Ich war erst mal ein bisschen verloren in Anbetracht der Vielzahl an Vorträgen und Themen, also musste man sich gut überlegen, was man hören wollte. Dann waren die meisten Poster/Vorträge zwar zu einem Oberthema, das einem vertraut war, haben dann aber so einen speziellen kleinen Aspekt davon behandelt, dass es oft schwer war mitzukommen. Auf der anderen Seite war es dadurch auch interessant, Einblick in andere Bereiche der Neurowissenschaften zu bekommen. Allgemein war die Stimmung auf dem Meeting sehr ungezwungen und offen und man konnte sehr leicht Kontakte knüpfen und sich austauschen. Durch seine lockere Atmosphäre hatte man nie das Gefühl als (Medizin-)Studentin fehl am Platze zu sein, weil wirklich einfach jeder mit jedem geredet hat, unabhängig von Rang und Namen. Besonders schön war es auch, dass so viele andere Studenten aus allen möglichen Ländern dort waren.

Abschließend kann ich sagen, dass das Meeting inhaltlich für meine Arbeit wertvoll und mir Inspiration und Motivation für die Zukunft gegeben hat.